
MĀGANDIYO-SUTTAM

Majjhima-Nikāya, 75. Suttam

Übersetzt und erläutert
von Max Hoppe (Br. Dhammapālo)

YĀNA. XVII. Jahrgang, Heft 1, Januar/Februar 1964/2507

So habe ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene unter den Kurus – Kammāssadhammam war der Name der Marktstadt der Kuruner – auf einer Streu von Gras im Feuertempel eines Brahmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte. Frühzeitig machte sich der Erhabene bereit und ging mit Schale und Obergewand nach Kammāssadhammam um Almosenspeise. Nach dem Verzehr der Mahlzeit ging er hinein in einen dichten Wald und setzte sich an den Fuß eines Baumes nieder, um für den Nachmittag da zu verweilen.

Da gelangte Māgandiyo, ein Pilger, auf seiner Wanderung gerade diese Gegend durchstreifend, zum Feuertempel des Brahmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte. Es sah aber Māgandiyo, der Pilger, die Streu von Gras, die im Feuertempel des Brāhmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte bereitgelegt war. Als er das gesehen, sprach er zum Brahmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte: „Für wen ist wohl die Streu aus Gras im Feuertempel des Herrn Bhāradvājo bereitgelegt? Sie scheint mir ihrem Aussehen nach die Ruhestatt eines Asketen zu sein?“

„Es ist, o Māgandiyo, der Asket Gotamo, der Saker-Sohn, der aus dem Saker-Geschlechte in die Heimlosigkeit gezogen ist. Diesem Herrn Gotamo folgt der einzigartige Ruf: ‚Das ist wirklich der Erhabene, der Heilige, der Vollkommen-Erwachte, kundig des rechten Wissens und des rechten Wandels, der Pfadvollender, der Welten Kenner, der Höchste, der den Menschen wie einen Stier bändigt, der Lehrer der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.‘ Für diesen Herrn Gotamo ist die Ruhestatt hier bereit gemacht.“

„Ein schlechter Anblick, wahrlich, o Bhāradvājo, bietet sich uns, die wir die Ruhestatt sehen jenes Herrn Gotamo, des Zerstörers.“ – „Hüte dich, Māgandiyo, so zu sprechen, hüte dich, Māgandiyo, so zu sprechen! Gar viele verständige Adlige und Brāhmanen, verständige Bürger und Asketen (*samanapanditā*) sind voll Vertrauen zu diesem Herrn Gotamo, werden unterrichtet in der edlen Methode, in der wirklichen Sachlage (dhammo), in dem, was heilsam ist.“ – „Wenn wir nur, o Bhāradvājo, jenen Herrn Gotamo zu Gesicht bekämen, so würden wir es ihm ins Antlitz sagen: ‚Ein Zerstörer ist der Asket Gotamo. Und warum das? Weil er an unseren Auslegungen herumtüftelt.‘“ – „Wenn Herr Māgandiyo nichts dagegen hat, möchte ich es dem Asketen Gotamo sagen.“ – „Es ist ohne Belang, wenn Herr Bhāradvājo das Gesagte ruhig mit-teilte.“

Es vernahm aber der Erhabene mit dem göttlichen Ohr, dem geläuterten, über menschliche Grenzen hinausreichenden, das Gespräch des Brahmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte mit Māgandiyo, dem Pilger. Gegen Abend erhob sich der Erhabene aus seiner einsamen Meditation und kehrte zum Feuertempel des Brahmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte zurück. Dort setzte er sich auf die bereitgelegte Streu von Gras. Auch der Brahmane aus dem

Bhāradvājer-Geschlechte kam dorthin, wo der Erhabene weilte. Nach der Begrüßung und dem Austausch freundlicher, höflicher Worte setzte er sich in respektvoller Entfernung nieder. Als der Bhārad-vājer-Brāhmane Platz genommen, sprach der Erhabene zu ihm: „Hast du wohl, Bhāradvājo, mit Māgandiyo, dem Pilger, über eben diese Streu von Gras hier irgendein Gespräch gehabt?“ – Auf diese Frage antwortete der Bhāradvājer-Brāhmane schauernd ergriffen: „Das aber gerade wollte ich Herrn Gotamo erzählen, nun aber hat Herr Gotamo das überflüssig gemacht.“

Diese Unterhaltung des Erhabenen mit dem Brahmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte fand ihr Ende, als Māgandiyo, der Pilger, auf seiner Wanderung gerade diese Gegend durchstreifend, zum Feuertempel des Brahmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte gelangt, dorthin trat, wo der Erhabene weilte. Nach der Begrüßung und dem Austausch freundlicher, höflicher Worte setzte er sich in respektvoller Entfernung nieder. Als Māgandiyo, der Pilger, Platz genommen, sprach der Erhabene zu ihm:

„Das Auge, Māgandiyo, hat Gefallen an den Gestalten, ergötzt sich an den Gestalten, erfreut sich an den Gestalten, das wird von dem Vollendeten (*tathāgato*) gezähmt, behütet, bewacht und beherrscht; zu seiner Beherrschung lehrt er die wirkliche Sachlage (*dhammo*). Bezog sich darauf, Māgandiyo, deine Rede: ‚Ein Zerstörer ist der Asket Gotamo?‘“ – „Gerade darauf, o Gotamo, bezog sich meine Rede: ‚Ein Zerstörer ist der Asket Gotamo‘. Und warum das? Weil er an unseren Auslegungen herumtüftelt.“ – „Das Ohr, Māgandiyo, hat Gefallen an den Tönen – die Nase, Māgandiyo, hat Gefallen an den Düften – die Zunge, Māgandiyo, hat Gefallen an den Säften, ergötzt sich an den Säften, erfreut sich an den Säften, die wird von dem Vollendeten gezähmt, behütet, bewacht und beherrscht; zu ihrer Beherrschung lehrt er die wirkliche Sachlage. Bezog sich darauf, Māgandiyo, deine Rede: ‚Ein Zerstörer ist der Asket Gotamo?‘“ – „Gerade darauf, o Gotamo, bezog sich meine Rede: ‚Ein Zerstörer ist der Asket Gotamo‘ Und warum das? Weil er an unseren Auslegungen herumtüftelt.“ – „Der Leib, Māgandiyo, hat Gefallen an dem Tastbaren – das Denkkorgan (*mano*), Māgandiyo, hat Gefallen an den Vorstellungen, ergötzt sich an den Vorstellungen, erfreut sich an den Vorstellungen, das wird von dem Vollendeten gezähmt, behütet, bewacht und beherrscht; zu seiner Beherrschung lehrt er die wirkliche Sachlage. Bezog sich darauf, Māgandiyo, deine Rede: ‚Ein Zerstörer ist der Asket Gotamo?‘“ – „Gerade darauf, o Gotamo, bezog sich meine Rede: ‚Ein Zerstörer ist der Asket Gotamo‘. Und warum das? Weil er an unseren Auslegungen herumtüftelt.“

„Was meinst du, Māgandiyo? Da hat einer früher geschwelgt in den durch das Auge ins Bewußtsein tretenden Gestalten, den erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden. Der habe dann später der Gestalten Entstehen und Vergehen, die Lust, die sie bringen, und das Leid, das sie im Gefolge haben, und wie man ihnen entrinnt, der Wirklichkeit gemäß (*yatābhūtam*) gesehen, das zehrende Verlagen nach den Gestalten verloren, die fiebernde Leidenschaft, die die Gestalten hervorrufen, vertrieben und verweilt, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt. Was möchte, Māgandiyo, gegen einen solchen zu sagen sein?“ – „Eigentlich nichts, o Gotamo.“ –

„Was meinst du, Māgandiyo? Da hat einer früher geschwelgt in den durch das Ohr in Bewußtsein tretenden Tönen – in den durch die Nase ins Bewußtsein tretenden Düften – in den durch die Zunge ins Bewußtsein tretenden Säften – in dem durch den Leib ins Bewußtsein tretenden Tastbaren, dem erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden. Der habe dann später des Tastbaren Entstehen und Vergehen, die Lust, die es bringt, und das Leid, das es im Gefolge hat, und wie man ihnen entrinnt, der Wirklichkeit gemäß gesehen, das zehrende Verlangen nach dem Tastbaren verloren, die fiebernde Leidenschaft, die das Tastbare hervorruft, vertrieben und verweilt, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt. Was möchte, Māgandiyo, gegen einen solchen zu sagen sein?“ – „Eigentlich nichts, o Gotamo.“ – „Auch ich habe früher, Māgandiyo, als ich noch im Hause lebte, im Besitz und Genuß der fünferlei Arten der Sinnengenüsse geschwelgt, in den durch das

Auge ins Bewußtsein tretenden Gestalten, den erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden, in den durch das Ohr ins Bewußtsein tretenden Tönen – in den durch die Nase ins Bewußtsein tretenden Düften – in den durch die Zunge ins Bewußtsein tretenden Säften – in dem durch den Leib ins Bewußtsein tretendem Tastbaren, dem erwünsch-ten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden. Drei Paläste besaß ich, Māgandiyo, einen für die Regenzeit, einen für den Winter und einen für den Sommer. Und ich verbrachte, Māgandiyo, im Palaste für die Regenzeit die vier Monate der Regenzeit, von der Musik weiblicher Musikanten ergötzt, und stieg nicht aus dem Palaste hinab. Später habe ich dann der Sinnengenüsse Entstehen und Vergehen, die Lust, die sie bringen, und das Leid, das sie im Gefolge haben, und wie man ihnen entrinnt, der Wirklichkeit gemäß gesehen und die sinnliche Begierde verloren, das Sinnenfieber vertrieben und verweilte, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt. – Und ich sah, wie die anderen Wesen, dem lockenden Reiz der Sinnengenüsse unterliegend, von zehrender Gier nach Sinnengenüssen bedrängt, vom Feuer der Sinnenlust brennend, den Sinnengenüssen nachjagen, und ich konnte sie nicht beneiden, fand daran keinen Gefallen. Und warum nicht? Weil ja, Māgandiyo, diese Freude gar fern von Sinnenlüssen, fern von unheilsamen Dingen, feststeht im Erreichen göttlicher Glückseligkeit. Im Wohlgefallen an solcher Freude konnte ich sie um das Niedere nicht beneiden, keinen Gefallen daran finden.

Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn da ein Hausvater wäre oder der Sohn eines Hausvaters, reich, überaus wohlhabend, mit vielen Liegenschaften, der im Besitz und Genuß der fünferei Arten der Sinnengenüsse schwelgte, in den durch das Auge ins Bewußtsein tretenden Gestalten, den erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizen-den, in den durch das Ohr ins Bewußtsein tretenden Tönen – in den durch die Nase ins Bewußtsein tretenden Düften – in den durch die Zunge ins Bewußtsein tretenden Säften – in dem durch den Leib ins Bewußtsein tretenden Tastbaren, dem erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden. Und nach einem rechten Wandel in Werken, einem rechten Wandel in Worten, einem rechten Wandel in Gedanken gelangte er bei dem Zerbrennen des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, in himmlische Welt, in die Gemeinschaft der Götter der Dreiunddreißig. Dort aber im heiteren Haine, umgeben von einer Schar Göttermädchen, schwelgte er im Besitz und Genuß der himmlischen fünferei Arten der Sinnengenüsse. Und er erblickte einen Hausvater oder den Sohn eines Hausvaters, der im Besitz und Genuße der irdischen fünferei Sinnengenüsse schwelgt.

Was meinst du, Māgandiyo, würde da etwa dieser Göttersohn, der im heiteren Hain, umgeben von einer Schar Göttermädchen, im Besitz und Genuß der himmlischen fünferei Arten der Sinnengenüsse schwelgt, jenen Hausvater oder Sohn eines Hausvaters um die menschlichen fünferei Arten der Sinnengenüsse beneiden und zu menschlichen Sinnengenüssen zurückkehren?“ – „Gewiß nicht, o Gotamo!“ – „Und warum nicht?“ – „Menschlichen Sinnengenüssen gegenüber, o Gotamo, sind himmlische Sinnengenüsse erlesener und vorzüglicher.“ – „Auch ich habe früher, Māgandiyo, als ich noch im Hause lebte, im Besitz und Genuß der fünferei Arten der Sinnengenüsse geschwelgt, in den durch das Auge ins Bewußtsein tretenden Gestalten, den erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden, in den durch das Ohr ins Bewußtsein tretenden Tönen – in den durch die Nase ins Bewußtsein tretenden Düften – in den durch die Zunge ins Bewußtsein tretenden Säften – in dem durch den Leib ins Bewußtsein tretenden Tastbaren, dem erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden. Später habe ich dann der Sinnengenüsse Entstehen und Vergehen, die Lust, die sie bringen, und das Leid, das sie im Gefolge haben, und wie man ihnen entrinnt, der Wirklichkeit gemäß gesehen und die sinnliche Begierde verloren, das Sinnenfieber vertrieben und verweilte, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt. – Und ich sah, wie die anderen Wesen, dem lockenden Reiz der Sinnengenüsse unterliegend, von zehrender Gier nach Sinnengenüssen bedrängt, vom Feuer der Sinnenlust brennend, den Sinnengenüssen nachjagen, und ich konnte sie nicht beneiden, fand

daran keinen Gefallen. Und warum nicht? Weil ja, Māgandiyo, diese Freude gar fern von Sinnenlüsten, fern von unheilsamen Dingen feststeht im Erreichen göttlicher Glückseligkeit. Im Wohlgefallen an solcher Freude konnte ich sie um das Niedere nicht beneiden, keinen Gefallen daran finden.

Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn ein Aussätziger, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren ließe. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt, und dieser gäbe ihm ein Heilmittel, und er gebrauchte es und würde vom Aussatz befreit, wäre genesen, fühlte sich wohl, unabhängig, könnte gehen, wohin er wollte. Und er erblickte einen anderen Aussätzigen, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, wie er an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren läßt.

Was meinst du, Māgandiyo, würde da dieser Mann jenen Aussätzigen beneiden um seine Kohlengrube oder um die Behandlung mit dem Heilmittel?“ – „Gewiß nicht, o Gotamo“ – „Und warum nicht?“ – „Wenn Krankheit herrscht, o Gotamo, braucht man ein Heilmittel, wenn die Krankheit verschwunden ist, braucht man es nicht.“ – „Auch ich habe früher, Māgandiyo, als ich noch im Hause lebte, im Besitz und Genuß der fünferlei Arten der Sinnengenüsse geschwelgt, in den durch das Auge ins Bewußtsein tretenden Gestalten, den erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden, in den durch das Ohr ins Bewußtsein tretenden Tönen – in den durch die Nase ins Bewußtsein tretenden Düften – in den durch die Zunge ins Bewußtsein tretenden Säften – in dem durch den Leib ins Bewußtsein tretenden Tastbaren, dem erwünschten, angenehmen, entzückenden, lieblichen, mit sinnlicher Lust verbundenen, reizenden. Später habe ich dann der Sinnengenüsse Entstehen und Vergehen, die Lust, die sie bringen, und das Leid, das sie im Gefolge haben, und wie man ihnen entrinnt, der Wirklichkeit gemäß gesehen und die sinnliche Begierde verloren, das Sinnenfieber vertrieben und verweilte, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt. – Und ich sah, wie die anderen Wesen, dem lockenden Reiz der Sinnengenüsse unterliegend, von zehrender Gier nach Sinnengenüssen bedrängt, vom Feuer der Sinnenlust brennend, den Sinnengenüssen nachjagen, und ich konnte sie nicht beneiden, fand daran keinen Gefallen. Und warum nicht? Weil ja, Māgandiyo, diese Freude gar fern von Sinnenlüsten, fern von unheilsamen Dingen feststeht im Erreichen göttlicher Glückseligkeit. Im Wohlgefallen an solcher Freude konnte ich sie um das Niedere nicht beneiden, keinen Gefallen daran finden.

Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn ein Aussätziger, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren ließe. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt, und dieser gäbe ihm ein Heilmittel, und er gebrauchte es und würde vom Aussatz befreit, wäre genesen, fühlte sich wohl, unabhängig, könnte gehen, wohin er wollte. Und zwei kräftige Männer ergriffen ihn unter den Armen und schlepften ihn zu der Grube voll glühender Kohlen hin.

Was meinst du wohl, Māgandiyo, würde da dieser Mann nicht auf jede nur mögliche Weise den Leib zurückziehen?“ – „Gewiß, o Gotamo.“ – „Und warum das?“ – „Jenes Feuer, o Gotamo, verursacht ja eine gar schmerzliche Berührung und ist furchtbar versehrend und furchtbar versengend.“ – „Was meinst du wohl, Māgandiyo, verursacht das Feuer erst jetzt eine gar schmerzliche Berührung und ist furchtbar versehrend und furchtbar versengend, oder verursachte es schon früher eine gar schmerzliche Berührung und war furchtbar versehrend und furchtbar versengend?“ – „Jetzt eben, o Gotamo, verursacht das Feuer eine gar schmerzliche Berührung und ist furchtbar versehrend und furchtbar versengend, und auch früher schon verursachte das Feuer eine gar schmerzliche Berührung und war furchtbar versehrend und furchtbar versengend. Jener Aussätzige freilich, o Gotamo, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind,

war sinnesverwirrt geworden und, indem er die schmerzliche Berührung des Feuers erlitt, wähnte er: ‚Das tut wohl‘. – Ebenso, Māgandiyo, verursachten auch die Sinnenlüste (*kāmā*) der Vergangenheit gar schmerzliche Berührungen und waren furchtbar versehend und furchtbar versengend, und werden auch die Sinnenlüste der Zukunft gar schmerzliche Berührungen verursachen und werden furchtbar versehend und furchtbar versengend sein, und verursachen auch die Sinnenlüste der Gegenwart gar schmerzliche Berührungen und sind furchtbar versehend und furchtbar versengend. Doch diese Wesen, Māgandiyo, dem lockenden Reize der Sinnengenüsse unterliegend, von zehrender Gier nach Sinnengenüssen bedrängt, vom Feuer der Sinnenlust brennend, sind schwachsinnig geworden und, indem sie die schmerzhaften Berührungen der Sinnengenüsse erleiden, wähen sie: ‚Das tut wohl‘.

Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn ein Aussätziger, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren ließe, je mehr und mehr nun jener Aussätzige, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren läßt, desto mehr und mehr werden seine offenen Wunden unsauberer, stinkender und fauliger, und doch hat er eine gewisse angenehme Empfindung, eine gewisse Erleichterung, während er die Wunden kratzt. – Ebenso, Māgandiyo, jagen die Wesen, dem lockenden Reiz der Sinnengenüsse unterliegend, von zehrender Gier nach Sinnengenüssen bedrängt, vom Feuer der Sinnenlust brennend, den Sinnengenüssen nach, und je mehr und mehr, Māgandiyo, die Wesen, dem lockenden Reiz der Sinnengenüsse unterliegend, von drängender Gier nach Sinnengenüssen verzehrt, vom Feuer der Sinnenlust brennend, den Sinnengenüssen nachjagen, desto mehr und mehr wächst nur dieser Wesen drängende Gier nach Sinnengenüssen und brennen sie vom Feuer der Sinnenlust, und doch haben sie eine gewisse angenehme Empfindung, eine gewisse Erleichterung, während sie den fünferlei Arten der Sinnengenüsse nachgehen.

Was meinst du wohl, Māgandiyo, hast du wohl gesehen oder gehört, daß ein König oder ein erster Minister, der im Besitz und Genuß der fünferlei Arten der Sinnengenüsse schwelgte, ohne die sinnliche Begierde verloren, ohne das Sinnenfieber vertrieben zu haben, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt verweilte oder verweilt oder verweilen wird?“ – „Das wohl nicht, o Gotamo.“ – „Gut, Māgandiyo, auch ich, Māgandiyo, habe es weder gesehen noch gehört, daß ein König oder ein erster Minister, der im Besitz und Genuß der fünferlei Arten der Sinnengenüsse schwelgte, ohne die sinnliche Begierde verloren, ohne das Sinnenfieber vertrieben zu haben, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt verweilte oder verweilt oder verweilen wird. Aber, Māgandiyo, welche Asketen und Brāhmanen auch immer drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt verweilten, verweilen oder verweilen werden, alle die haben der Sinnengenüsse Entstehen und Vergehen, die Lust, die sie bringen, und das Leid, das sie im Gefolge haben, und wie man ihnen entrinnt, der Wirklichkeit gemäß gesehen und die sinnliche Begierde verloren, das Sinnenfieber vertrieben, und, drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt verweilten sie oder verweilen sie oder werden sie verweilen.“

Bei dieser Gelegenheit tat nun der Erhabene folgenden feierlichen Ausspruch:

„Gesundheit ist das höchste Gut,
Nibbānam höchste Seligkeit,
Von allen Pfaden, die es gibt,
Der Achterpfad zur Sicherheit,
Todlosigkeit als einz’ger führt.“

Daraufhin antwortete Māgandiyo, der Pilger, dem Erhabenen: „Wunderbar, o Gotamo, außerordentlich, o Gotamo, wie trefflich das von Herrn Gotamo gesagt wurde:

„Gesundheit ist das höchste Gut,
Nibbānam höchste Seligkeit‘.

Auch ich habe es gehört, o Gotamo, als einen Ausspruch früherer Pilger und ihrer Lehrer und Lehrerslehrer: ‚Gesundheit ist das höchste Gut, Nibbānam höchste Seligkeit‘. Damit stimmt es überein.“

„Was du aber als einen Ausspruch früherer Pilger und ihrer Lehrer und Lehrerslehrer gehört hast: ‚Gesundheit ist das höchste Gut, Nibbānam höchste Seligkeit‘, was ist da Gesundheit, was ist da Nibbānam?“ – Daraufhin strich Māgandiyo, der Pilger, mit der Hand an seinen Gliedern herunter: „Das also, o Gotamo, ist Gesundheit, das also ist Nibbānam. Ich bin jetzt, o Gotamo, gesund und wohl, mir fehlt nichts.“

„Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn da ein Blindgeborener wäre, der sähe keine schwarzen und keine weißen Gegenstände, keine blauen und keine gelben, keine roten und keine grünen, er sähe nicht, was gleich und was ungleich ist, sähe keine Sterne und nicht Mond und nicht Sonne. Und er hörte das Wort eines Sehenden: ‚Vorzüglich, fürwahr, lieber Mann, ist ein weißes Gewand, das schön, fleckenlos und sauber ist.‘ Und er würde umhergehen, ein weißes Gewand zu suchen. Und es täuschte ihn ein anderer Mann mit einem ölfleckigen, rußgeschwärtzen groben Zeug: ‚Da hast du, lieber Mann, ein weißes Gewand, das schön, fleckenlos und sauber ist.‘ Und er nähme es an und bekleidete sich damit und, hingerissen davon, möchte er dann in den freudigen Ruf ausbrechen: ‚Vorzüglich, fürwahr, ist ein weißes Gewand, das schön, fleckenlos und sauber ist.‘ Was meinst du wohl, Māgandiyo, hätte dieser Blindgeborene das ölfleckige, rußgeschwärtzte grobe Zeug angenommen und sich damit bekleidet und wäre er, hingerissen davon, dann in den freudigen Ruf ausgebrochen: ‚Vorzüglich, fürwahr, ist ein weißes Gewand, das schön, fleckenlos und sauber ist‘, oder nur weil er dem Sehenden Vertrauen schenkte?“ – „Ohne es zu wissen, o Gotamo, ohne es zu sehen, hätte jener Blindgeborene jenes ölfleckige, rußgeschwärtzte grobe Zeug angenommen und sich damit bekleidet und ist, hingerissen davon, dann in den freudigen Ruf ausgebrochen: ‚Vorzüglich, fürwahr, ist ein weißes Kleid, das schön, fleckenlos und sauber ist‘, nur weil er dem Sehenden Vertrauen schenkte.“

„Ebenso auch, Māgandiyo, sind die Pilger, die anderen Richtungen angehören, blind und augenlos. Sie wissen nicht, was Gesundheit ist, sie sehen nicht Nibbānam, und doch sprechen sie diese Verse:

‚Gesundheit ist das höchste Gut,
Nibbānam höchste Seligkeit.‘

In alten Zeiten, Māgandiyo, ist das von den Heiligen, den Vollkommen-Erwachten ausgesprochen worden:

‚Gesundheit ist das höchste Gut,
Nibbānam höchste Seligkeit,
Von allen Pfaden, die es gibt,
Der Achterpfad zur Sicherheit,
Todlosigkeit als einz’ger führt.‘

Das ist jetzt allmählich ein volkstümliches Sprichwort geworden. Dieser Körper aber, Māgandiyo, ist anheimgegeben der Hinfälligkeit, anheimgegeben der Brethaftigkeit, anheimgegeben der Pein, anheimgegeben dem Übel, anheimgegeben der Qual, und von diesem Körper, der anheimgegeben ist der Hinfälligkeit, anheimgegeben der Brethaftigkeit, anheimgegeben der Pein, anheimgegeben dem Übel, anheimgegeben der Qual, sagst du: ‚Das also, o Gotamo, ist Gesundheit, das also ist Nibbānam.‘ Dir fehlt eben, Māgandiyo, das heilige Auge (*ariyam cakkhum*). Mit dem heiligen Auge möchtest du die Gesundheit erkennen, möchtest das Nibbānam sehen.“

„Ich bin erfüllt von solchem Vertrauen, o Gotamo, der Herr Gotamo ist imstande, die wirkliche Sachlage mir derart darzulegen, daß ich die Gesundheit erkennen, das Nibbānam sehen kann.“

– „Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn da ein Blindgeborener wäre, der sähe keine schwarzen

und keine weißen Gegenstände, keine blauen und keine gelben, keine roten und keine grünen, er sähe nicht, was gleich und was ungleich ist, sähe keine Sterne und nicht Mond und nicht Sonne. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt, und dieser gäbe ihm ein Heilmittel, und er könnte das Augenlicht nicht erstehen lassen, die Augen nicht läutern. Was meinst du, Māgandiyo, hätte der Arzt hiervon nicht nur Ermüdung und Verdruß?“ – „Gewiß, o Gotamo.“ – „Ebenso auch, Māgandiyo, mag ich dir die wirkliche Sach-lage darlegen, was da Gesundheit, was da Nibbānam ist und du möchtest die Gesundheit nicht erkennen, das Nibbānam nicht sehen, und ich hätte hiervon nur Ermüdung und Plage.“

„Ich bin erfüllt von solchem Vertrauen, o Gotamo, der Herr Gotamo ist imstande, die wirkliche Sachlage mit derart darzulegen, daß ich die Gesundheit erkennen, das Nibbānam sehen kann.“ – „Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn da ein Blindgeborener wäre, der sähe keine schwarzen und keine weißen Gegenstände, keine blauen und keine gelben, keine roten und keine grünen, er sähe nicht, was gleich und was ungleich ist, sähe keine Sterne und nicht Mond und nicht Sonne. Und er hörte das Wort eines Sehenden: ‚Vorzüglich, fürwahr, lieber Mann, ist ein weißes Gewand, das schön, fleckenlos und sauber ist.‘ Und erwürde umhergehen, ein weißes Gewand zu suchen. Und es täuschte ihn ein anderer Mann mit einem ölfleckigen, rußgeschwärzten groben Zeug: ‚Da hast du, lieber Mann, ein weißes Gewand, das schön, fleckenlos und sauber ist.‘ Und er nähme es an und bekleidete sich damit. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt und dieser stellte ein Heilmittel für ihn zusammen: Brechmittel, Abführmittel, Augensalbe, Einreibungen und Einspritzungen in die Nase. Und das Heilmittel schlug an; das Augenlicht erstünde ihm, die Augen läuterten sich. Wie er aber zu sehen begänne, verginge ihm der lockende Willensreiz nach dem ölfleckigen rußgeschwärzten groben Zeug, und er hielte jenen Mann für seinen Feind, hielte ihn für seinen Widersacher und dächte wohl gar daran, ihn des Lebens zu berauben: ‚Lange Zeit hindurch, wahrlich, bin ich von diesem Manne mit dem ölfleckigen, rußgeschwärzten groben Zeug betrogen, getäuscht, hintergangen worden: ‚Da hast du, lieber Mann, ein weißes Gewand, das schön, fleckenlos und sauber ist.‘ Ebenso nun auch, Māgandiyo, mag ich dir wohl die wirkliche Sachlage (*dhammo*) darlegen, was da Gesundheit, was da Nibbānam ist, und du möchtest die Gesundheit erkennen, das Nibbānam sehen. Wie du aber zu sehen begännest, verginge dir der lockende Willensreiz nach den fünf Haftensgruppen und du würdest denken: ‚Lange Zeit, wahrlich, bin ich von diesem Geiste betrogen, getäuscht, hintergangen worden. Im Anhaften an der körperlichen Form nämlich haftete ich an, im Anhaften an der Empfindung haftete ich an, im Anhaften an der Wahrnehmung haftete ich an, im Anhaften an den Gemütsregungen haftete ich an, im Anhaften am Bewußtsein nämlich haftete ich an. Aus dem Anhaften entsteht für mich (*me*) Werden, aus dem Werden Geburt, aus der Geburt Altern und Sterben, Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung. Auf diese Weise kommt dieser ganzen Leidensmasse Entstehung zuwege.‘“

„Ich bin erfüllt von solchem Vertrauen, o Gotamo, der Herr Gotamo ist imstande, die wirkliche Sachlage (*dhammo*) mir derart darzulegen, daß ich von diesem Sitze entblindet aufstehe.“ – „Darum also, Māgandiyo, geselle du dich den wahren Menschen (*sappurisa*) zu! Wenn du dich, Māgandiyo, den wahren Menschen zugesellen wirst, dann wirst du, Māgandiyo, die gute wirkliche Sachlage (*saddhammo*) hören, und wenn du, Māgandiyo, die gute wirkliche Sachlage hören wirst, dann wirst du der wirklichen Sachlage gemäß leben. Wenn du aber, Māgandiyo, der wirklichen Sachlage gemäß leben wirst, dann wirst du eben selber das Wissen gewinnen, selber sehen: ‚Das ist das Hinfällige, Bresthafte, Peinvolle, hier wird das Hinfällige, Bresthafte, Peinvolle ohne Überrest aufgehoben. Aus der Aufhebung des Anhaftens folgt für mich (*me*) die Aufhebung des Werdens, aus der Aufhebung des Werdens die Aufhebung der Geburt, durch die Aufhebung der Geburt werden Altern und Sterben, Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung aufgehoben. Auf diese Weise kommt dieser ganzen Leidensmasse Aufhebung

zuwege’.“

Daraufhin antwortete Māgandiyo, der Pilger, dem Erhabenen: „Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, wie wenn Umgestürztes aufgerichtet, Verborgenes enthüllt würde, einem Verirrten der Weg gezeigt oder in die Dunkelheit eine Öllampe gebracht würde, damit wer Augen besitzt die Gegenstände sehen könnte, so ist von Herrn Gotamo auf mannigfache Weise die wirkliche Sachlage dargelegt worden. Und so nehme ich zu Herrn Gotamo, zum Dhammo und zum Mönchssangho meine Zuflucht. Möchte ich doch bei Herrn Gotamo die Aufnahme zur Weltentsagung erreichen, die Ordensweihe erhalten!“ – „Wer früher, Māgandiyo, einer anderen Richtung angehörte und nun in dieser Lehre und Ordnung (*dhammavinayo*) die Aufnahme zur Weltentsagung und die Ordensweihe erhalten will, der unterzieht sich einer Probezeit von vier Monaten. Nach Verlauf der vier Monate nehmen ihn die Mönche, wenn sie so entscheiden, zur Weltentsagung auf und erteilen ihm die Weihe für das Mönchtum; doch sind hier individuelle Verschiedenheiten zu berücksichtigen.“ –

„Wenn, Ehrwürdiger, wer früher einer anderen Richtung angehörte und in dieser Lehre und Ordnung die Aufnahme zur Weltentsagung erreichen und die Ordensweihe erhalten will, sich einer Probezeit von vier Monaten unterzieht und ihn die Mönche, wenn sie so entscheiden, nach Verlauf der vier Monate zur Weltentsagung aufnehmen und ihm die Weihe für das Mönchtum erteilen, so werde ich vier Jahre als Probezeit auf mich nehmen, und nach Verlauf der vier Jahre mögen mich die Mönche, wenn sie so beschließen, aufnehmen zur Weltentsagung und mir die Ordensweihe erteilen für das Mönchtum.“ – Es erhielt aber Māgandiyo, der Pilger, beim Erhabenen die Aufnahme zur Weltentsagung, er erhielt die Ordensweihe. Nicht lange war der ehrwürdige Māgandiyo in den Orden aufgenommen, als er allein, zurückgezogen, wachsam, eifrig, entschlossen verweilend, in kurzer Frist das höchste Ziel des heiligen Wandels (*brahmacariyam*) schon in dieser sichtbaren Erscheinung aus sich selber heraus erkannt, verwirklicht und errungen hatte, zu welchem Zweck Söhne aus guter Familie aus dem Hause in die Heimlosigkeit ziehen. Er wußte: ‚Vernichtet ist die Wiedergeburt, vollendet der heilige Wandel, getan ist, was zu tun war, nichts bindet mehr an diese Welt.‘ So wurde auch der ehrwürdige Māgandiyo einer der Heiligen.“



Mit obiger Übersetzung komme ich dem Wunsch vieler Leser nach. Wo die Reden lebendige Anrede und Unterweisung sind, werden sie auch immer und immer wieder übersetzt werden. Die Suttan trügen nicht den Geist des Größten der Götter und Menschen, wenn sie nicht jedem das Seine zu geben imstande wären. Wir wissen es aus eigener Erfahrung, daß für uns die eine oder andere Rede zwar schon vor Jahren eine besondere Bedeutung gewann, daß aber das, was sie uns heute offenbart, ungleich tiefer und bedeutender ist.

Es sei nichts gesagt gegen Übersetzungen, die die häufigen Wiederholungen vermeiden. Dem Menschen unserer Tage, auf den so vieles einströmt, können Übersetzungen, die der Alltagssprache nahe kommen, den Eingang zur Lehre öffnen, wozu die Übersetzungen, die die mannigfachen Wiederholungen bringen, beim Menschen, den die Unrast nie ganz verläßt, nicht imstande wären. Bei den Übersetzungen im YĀNA-Heft aber wird an das Bedürfnis nach meditativer Lesung gedacht. Was hier gemeint ist, wird deutlich von unserem Lehrer Georg Grimm ausgeführt: „Wenn man einen falschen Schein, der das Auge äfft, zum Beispiel, daß im Zwielficht der Nacht ein eigentümlich geformter Baumstumpf eine verummte Gestalt vortäuscht, wegbringen will, so ist das nur dadurch möglich, daß man den Blick so lange und scharf auf den den falschen Schein auslösenden Gegenstand heftet, bis die Wirklichkeit

hervortritt. So muß man auch so lange und immer wieder alles mit dem Scheinwerfer der Drei Merkmale betrachten, bis der gegenteilige transzendente falsche Schein, zufolge dessen wir uns mit dem Erkennbaren, d.i. den fünf Gruppen unserer Persönlichkeit, verwechseln, schwindet. Das aber wollen die Suttan des Buddho erreichen, eben weshalb sie immer und immer wieder und unter den verschiedensten Gesichtspunkten den Blick auf diesen transzendenten falschen Schein lenken und lenken müssen. – Wer das monoton findet, der hat noch nicht einmal eine bloße Ahnung von dem Problem dieses transzendenten Scheins und der alle anderen Probleme vernichtenden Bedeutung der Aufhebung dieses Scheins“ („Die Lehre des Buddho, die Religion der Vernunft und der Meditation“, S. 364).

Die Menschen sehen gemeinhin in der Entfaltung der Genußfähigkeit den sinnlichen Freuden gegenüber das wahre Heil. Auch Māgandiyo gehört zu denen, die bald ihr Genügen finden und im Befriedigtsein durch die Sinnenfreuden ihr Nibbānam selbstgenügsam sehen, wie es im 1. Suttam des Dīgha-Nikāyo heißt: „Da ist, Mönche, ein Asket oder Brahmane, der hat eine solche Lehre und eine solche Meinung: Wenn nämlich dieses Ich (*ayam attā*) im Besitz und Genuß der fünferlei Arten der Sinnengenüsse schwelgt, hat dieses Ich (*ayam attā*) eben dadurch das höchste Nibbānam im sichtbaren Dasein (*parama-dittha-dhamma-nibbānam*) erreicht.“ Es braucht drastischer Gleichnisse, um Māgandiyo, der, wie wir vielleicht heute sagen würden, einem Biologismus ergeben war, aus seiner Behaglichkeit, die nur das Nächstliegende sieht, aufzuschrecken. Auf die Frage des Erhabenen, wie er denn den Sinn des Spruches deute: „Gesundheit ist das höchste Gut, – Nibbānam höchste Seligkeit“, streicht er im Wohlgefühl des gesunden Menschen an seinen Gliedern herunter und nennt dann dieses Wohlbehagen sein Nibbānam. Aber da muß er gleich hören, daß dieser Körper ja der Hinfälligkeit, der Bresthaftigkeit, der Pein, dem Übel, der Qual anheimgegeben ist und ihm bei solcher Auffassung eben das heilige Auge fehlt.

Die Gleichnisse vom Aussätzigen und vom Blindgeborenen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie zeigen, worauf es wesentlich ankommt. Wir leben im Wahn, ein Glück zu genießen, weil wir Besseres nicht kennen. Wenn wir aber das Bessere kennen lernen, können wir niemanden mehr um das Niedere beneiden. Das Bessere aber liegt weitab von allem Getriebenwerden in einer Freude, die „gar fern von den Sinnenlüsten, fern von unheilsamen Dingen feststeht im Erreichen göttlicher Glückseligkeit“. Welches Wohlsein wahres Glück bedeutet, das vermag nur der zu beurteilen, der, „drangbefreit, innerlich beruhigt im Gemüt verweilt“.

Māgandiyo blieb nicht bei *seinem* Nibbānam, sondern drang weiter vor. Er erreichte schon in dieser Existenz den GROSSEN, den EWIGEN FRIEDEN des HÖCHSTEN NIBBĀNAM.

Wie uns das gewaltige Suttam das in seiner ganz einzigartigen Weise sagt, wird uns mehr und mehr deutlich werden, wenn wir in einer stillen Stunde es auf uns einwirken lassen und uns immer wieder in seine Darlegungen vertiefen.

Ausdrücklich wird in der Darstellung der Kette der Abhängigkeiten, wie sie das Suttam aufweist, auf den hingewiesen, für den sie überhaupt da ist, der Knechtschaft und Befreiung erfährt, sie weist hin auf das Subjekt des Leidens. Es heißt da: „Aus dem Anhaften entsteht für mich Werden (*tassa me upādānapaccaya bhavo*)“ und „aus der Aufhebung des Anhaftens folgt für mich die Aufhebung des Werdens (*tassa me upādānanirodha bhavanirodho*)“, eine Stelle, die unbeschädigt durch die Redaktionen der späteren Analytiker im Sinne des Visuddhi-Magga des Buddhagosha (900 Jahre nach dem Buddho) und des Abhidharmakosha des jüngeren Vasubandhu, eines Zeitgenossen des Buddhagosha, hindurch gekommen ist.

Im Schlussabsatz des Suttam nimmt Māgandiyo auch seine Zuflucht mit den Worten: „... Und so nehme ich zu Herrn Gotamo, zum Dhammo und zum Mönchssangho meine Zuflucht“. Dazu möchte ich allerdings auf einen Einwand von Hermann Oldenberg in seinem Werk „Buddha, sein Leben, seine Lehre und seine Gemeinde“ hinweisen: „... ich meine, daß die Formel dieser

heiligen Dreiheit nicht in die Zeit von Buddhas Leben zurückreicht, sondern daß ihre Entstehung im Zusammenhang eben mit jenen Wandlungen steht, die sein Tod für die Gemeinde der Jünger gebracht hat. Mußte nicht, solange Buddha lebte, er allein und die von ihm verkündete Lehre den Gläubigen als ihre Zuflucht erscheinen? Konnte man die Jünger seine Zuflucht nennen, solange der Meister da war? ...“

